

1 Jahr Interessengemeinschaft Antifeminismus (IGAF)

Vor einem Jahr wurden wir noch belächelt!

DIE WELTWOCHEN

Apropos: Antifeminismus

René Kuhn pflegt sein Gärtchen: Der als «Frauenhasser» verschriene ehemalige SVP-Politiker aus Luzern hat nach der Publikation seiner Streitschrift «Zurück zur Frau – Weg mit den Mannsweibern und Vogelscheuchen, ein Tabubruch» die Website www.antifeminismus.ch aufgeschaltet. Diese füttert er mit «Informationen, Fakten und Studien sowie politischen Forderungen zu den Missständen bei der Gleichberechtigung». Denn die Emanzipation habe sich zu einem «destruktiven Anspruchsverhalten» entwickelt. An Belegen mangelt es Kuhn noch, er bittet um Mithilfe – Einsendungen sind auch in Geschenkverpackung passend, Kuhn wird am Samstag 43. (dg)

Blick



LUZERN – Für EX-SVP-Politiker René Kuhn ist der Feminismus ein rotes Tuch. Auf seiner neuen Website Antifeminismus.ch kämpft er für die Rechte der Männer – mit weiblicher Hilfe.



Website gegen Feministinnen

LUZERN. Mit seiner neuen Internetseite Antifeminismus.ch hat der umstrittene Luzerner Ex-SVPler René Kuhn einen weiteren Weg gefunden, über «Kampf-Emanzen» und die «Weiber-Gesellschaft» zu referieren. Auf der Site sucht der ehemalige Lokalpolitiker auch Gleichgesinnte für seine Interessengemeinschaft Anti-Feminismus. Alle Angaben würden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben, verspricht Kuhn.

Blick am Abend

«Wir haben schon 25 Frauen dabei»

EMANZIPIERT → René Kuhn kämpft gegen Feministinnen – mit weiblicher Unterstützung.

Antifeminismus ist wohl René Kuhns Berufung: Im August 2009 musste er seine politische Karriere an den Nagel hängen, weil er sich mit seinen Äusserungen über «ungelegte Emanzen» und «Vogelscheuchen» als Weiberlästerer unmöglich

machte. Jetzt betreibt er mit Gleichgesinnten die Homepage «Antifeminismus.ch». Die Interessengemeinschaft IG Antifeminismus habe es sich zum Ziel gesetzt, zur Abwechslung die Rechte der Männer in den Mittelpunkt zu rücken. Bei der Durchsetzung seiner höheren Ziele unterstützen ihn nach eigener Aussage auch schon 25 Frauen – Tendenz steigend. Wer die Anti-Emanzen sind, gibt Kuhn aber nicht preis. «Männer stehen bei Scheidungen und bei Gewaltanschuldigungen immer schlechter da. Sie

sind nur noch zum Zahlen da.» Auf seiner Website prangen Kuhn auch die Tatsache, dass Frauen im Beruf immer noch schlechter bezahlt werden als Männer, als-feministisches Dogma.



NEUE LUZERNER ZEITUNG

Kuhn stellt Anti-Feminismus-Seite ins Netz

Antifeminismus



René Kuhn bei der Seebücke in Luzern. (Archivbild Boris Bürgissen/Neue LZ)

Der ehemalige Lokalpolitiker René Kuhn macht wieder auf sich und sein Anliegen aufmerksam: Er hat eine Website zum Thema Antifeminismus lanciert.

Der ehemalige SVP-Politiker René Kuhn hat die Website antifeminismus.ch aufgeschaltet. Diese wird er in den nächsten Tagen und Wochen «mit Informationen, Fakten und Studien, sowie politische Forderungen zu den Missständen bei der Gleichberechtigung, aktualisieren», wie es auf seiner Website heisst.

Ebenso gründet der 43-Jährige die Interessengemeinschaft Anti-Feminismus (IGAF). Seiner Meinung nach muss das Tabu-Thema «jetzt auf den Tisch», denn die öffentliche Meinung und die von den Medien veröffentlichte Meinung in dieser Angelegenheit deckt sich nicht im Geringsten. Die Frauenbewegungen kritisieren die Männer, aber wehe, wenn die Männer die Frauen kritisieren, dann ist der Teufel los. Noch mangelt es Kuhn an Belegen, deshalb bittet er die Bevölkerung um Mithilfe und Einsendung von Informationen und Unterlagen. Auch eine Facebook-Site ist gegründet worden.

Tages-Anzeiger

René Kuhn kann die Frauenschelte nicht lassen

Nach dem «Frauenhasser»-Blog und einem Buch gegen Feministinnen wettet der Luzerner Ex-SVP-Politiker auf einer neuen Website weiter.



Ex-SVP-Politiker René Kuhn bei seiner Wahl in dem Luzerner Stadtrat 2009

Gleichgesinnte gesucht

Seit neuestem betreibt Kuhn nun eine neue Website namens Antifeminismus.ch und sucht – auch via Facebook – Gleichgesinnte, die ihm abschreckende Beispiele liefern. In Kategorien wie Familie, Gesellschaft, Beruf, Gewalt und Recht versucht er zu belegen, dass sich der Begriff Emanzipation längst zum «destruktiven Anspruchsverhalten gegenüber Männern, Gesellschaft und Staat» entwickelt habe.

Die Interessengemeinschaft IG Anti-Feminismus habe bereits über 100 Mitglieder, darunter 20 Frauen, schrieb Kuhn eine Woche nach dem Website-Start. Seinen Sympathisanten hat er Anonymität zugesichert. Das Gärtchen von Kuhns Website zieht Tausende von Zuschauern, aber nicht nur Zuschauer. Dieser fällt zufällig häufig sehr kurz und gläubig aus, im Sinne von «weiter so». Differenzierte Beiträge stammen von Kritikerinnen – wenn sie nicht ebenso kurz einfach schreiben, dies sei «das Bümmle», was sie je gesehen hätten.

SVP-Kantonspräsident Kunz hat «Wichtigeres zu tun», als die Antifeminismus-Website anzuschauen. Auch seine Vorgängerin Yvette Estermann, die im 2009 nicht zuletzt wegen ihrer Frauenförderungspläne Platz machen musste, hat die Seite noch nicht besucht. Für Kuhns Haltung hat sie allerdings ein gewisses Verständnis. Für sie sei die Gleichstellung in der ehemaligen Tschedobadewald, wo sie aufwuchs, kein Thema gewesen: «Ich dürfte auf Büme klettern, kann Nigeli einschlagen und lüten. In der Schweiz hingegen vermisse ich oft die Stärke der Frau. Viele verstehen sich als schwaches Opfer. Dabei ist die Frau biologisch das stärkere Geschlecht und braucht keine Quoten in Politik und Verwaltung.» Kuhn habe «aus der Not eine Tugend gemacht» und eine Marktlücke entdeckt. Das sei ihm nicht zu verübeln.

Sonntags Blick

RENE KUHN Trash-Politiker



Neuster Streich des Lokalpolitikers und gnadenlosen Polemikers («Viele Frauen laufen wie Vogelscheuchen herum») René Kuhn (43): Der Luzerner SVP-Mann hat eine neue Internetseite namens «antifeminismus.ch» aufgeschaltet. Darauf finden sich obskure Einträge zu Themen wie «Frauengewalt – Täter Mann, Opfer Frau?» oder «Männerdiskriminierung – die politische Gretchenfrage: Wo werden Männer heute diskriminiert?». Doch Kuhn geht noch weiter. Er hat eine «Interessengemeinschaft Anti-Feminismus» (IGAF) gegründet und sucht nun Gleichgesinnte. Die Angaben würden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben, verspricht der oberste Trash-Politiker des Landes.

NZZ

René Kuhn, Winkelried im Kampf gegen die «matriarchalische Bedrohung», wirft den Fehdehandschuh. Der SVP-Mann aus Luzern, der sich einst gegen die «linken, zerlumpte Mannweiber» wandte, hat vor kurzem die IG Anti-Feminismus gegründet. Gemäss Homepage kommen täglich 80 bis 100 Neumitglieder hinzu. Bleiben die Zuwachsraten stabil, dürfte Kuhn in einem Monat ein Heer von 3000 Getreuen hinter sich geeint haben. Unbekannt ist, wie diese erste Schweizer Phalanx gegen die «Vermännlichung der Frau» den ästhetischen Defiziten einer ganzen Frauengeneration zu Leibe rücken will.



Interessengemeinschaft Antifeminismus (IGAF)

Für eine echte Gleichberechtigung

1 Jahr Interessengemeinschaft Antifeminismus (IGAF)

Von René Kuhn – Gründer



Am 9. April 2010 wurde die Interessengemeinschaft Antifeminismus gegründet. Innerhalb von nur gerade einem Jahr ist die IGAF zu einer ernstzunehmenden Organisation herangewachsen und konnte bereits einige grosse Erfolge feiern. Zum Zeitpunkt der Gründung hätte sich niemand im Traum vorgestellt, dass sich die IGAF innerhalb von so kurzer Zeit zu einer der bekanntesten antifeministischen Bewegungen weltweit entwickeln würde. Bei der Gründung bestand das

Ziel, einige Personen mit denselben Interessen zu gewinnen und jährlich ein Treffen zum Gedankenaustausch zu veranstalten. Wir durften im ersten Jahr feststellen, dass wir ein Thema aufgegriffen haben, welches die Menschen beschäftigt und dass der Feminismus das Fass nun zum Überlaufen gebracht hat.

Innerhalb eines Jahres konnten 3'873 Mitglieder (Stand: 03.04.11) gewonnen werden. Täglich werden auf der Website www.antifeminismus.ch über 1'000 Seiten aufgerufen. Die Besucher stammen zu 58% aus der Schweiz, gefolgt von Deutschland, Österreich, USA und England. Die IGAF steht in engem Kontakt mit zahlreichen Männerorganisationen und antifeministischen Bewegungen weltweit.

Wie kam es zur IGAF?

Sozialistische Partei der Stadt Luzern gaben den Ausschlag!

Im August 2009 habe ich auf meiner privaten Website einen Beitrag aufgeschaltet, bei welchem ich meine persönliche Wahrnehmung über die Äusserlichkeiten von einigen „linken Frauen“ in der Schweiz zum Ausdruck gebracht habe. „Linke Frauen“, bei welchen man nicht weiss, ob sie Mann oder Frau sind und alles Feminine verbergen, ja sich sogar schämen, eine Frau zu sein. Ich gab zum Ausdruck, dass die öffentliche Erscheinung dieser „Frauen“ durch den Feminismus herbeigeführt wurde und dass den Frauen ein Rollenbild von einer „emanzipierten“ Frau eingeredet wird.

Die von mir angesprochenen „Frauen“ der Sozialdemokratischen Partei (SP) der Stadt Luzern empörten sich und veröffentlichten eine Medienmitteilung, welche zu einem „Skandal“ in den Medien führte. Die gesamte Schweizer Medienlandschaft hatte während ein paar Tagen nichts mehr anderes zu berichten. In dieser Zeit durfte ich erfahren, dass die von den Medien verbreitete Meinung überhaupt nicht mit der Meinung der Bevölkerung übereinstimmt. Innerhalb von ein paar

Tagen bekam ich Tausende von Mails, Briefen und Telefonanrufe. Männer und Frauen teilten meine Auffassung und unterstützten mich. Zu meiner grossen Überraschung stammten 70% der Zuschriften von Frauen, welche mir gratulierten. In Tausenden von Kommentaren der zahlreichen Portale der Online-Medien bekam ich grosse Unterstützung. Die Zustimmungsquote betrug je nach Medium zwischen 60 und 80%. Ich durfte feststellen, dass ich zum Sprecher der schweigenden Mehrheit wurde.

Zu dieser Zeit war ich im Parlament der Stadt Luzern und Präsident der Schweizerischen Volkspartei (SVP) der Stadt Luzern. Ich hatte bereits im Frühsommer meine Vorstandskollegen informiert, dass ich auf Herbst 2009 von meinen politischen Ämtern zurücktreten würde. Dies aus einem einzigen Grund, ich war nicht mehr bereit, meine gesamte Freizeit in die Politik zu investieren, zumal bei den Wahlen gerade mal noch 30% der Wahlberechtigten überhaupt ihre Stimme abgeben.

Da ich meiner Familie die Medienhetze nicht länger antun wollte, entschloss ich mich deshalb, zwei Monate früher als geplant von meinen Ämtern zurückzutreten, damit ich und meine Familie nicht mehr durch Journalisten belagert werden.

Da im Sommer 2009 sehr viel Unsinn und Lügen über mich und meine Aussagen geschrieben wurde, entschloss ich mich ein Buch zu schreiben, in welchem ich klarstellte, was ich geschrieben und was ich tatsächlich gemeint hatte. So konnte ich meine Äusserungen vertiefen und belegen, dass die Äusserlichkeiten gewisser Frauen im Feminismus begründet sind und es nicht von ungefähr kommt, dass einige linke Frauen, Lesben und Männerhasserinnen wie Männer aussehen. Ebenso konnte ich detaillierter auf den Feminismus eingehen und aufzeigen, dass es dieser Ideologie nur um mehr Rechte für Frauen auf Kosten der Männer geht und Feministinnen keine Gleichberechtigung anstreben. Das Buch „Zurück zur Frau“ wurde seit dem Erscheinen am 7. Januar 2010 einige Tausend Mal verkauft. Für mich einen Riesenerfolg, und dies ohne Verlag im Rücken (bewusst von mir gewollt) und ohne einen einzigen Franken in die Vermarktung zu investieren. Über das Buch haben rund 60 verschiedene Medien in der Schweiz und Europa berichtet und in Online-Plattformen sowie Blogs wurden Tausende Einträge gemacht. Eine Genugtuung und grosse Freude sind die Hunderte von Rückmeldungen meiner Lesern (vor allem Leserinnen), welche mir gratulierten und von welchen ich sehr nette und liebe Briefe bekommen habe.

Innerhalb von 3 Tagen bekam ich 200 Einladungen für Treffen, Referate und Vorträge. Auch in diesem Fall durfte ich erfreulicherweise feststellen, dass ich etwas ausgesprochen hatte, was viele beschäftigt, jedoch nicht gesagt werden darf, weil es leider noch als Tabuthema gilt. Frauen dürfen über Männer lästern, äussert sich jedoch einmal ein Mann zur bestehenden Diskriminierung der Männer, welcher durch den Feminismus ausgelöst wurde, dann ist der „Teufel“ los.

Durch mein Buch meldeten sich bei mir täglich Väter und Männer, welche mir ihre Schicksale berichteten. Frauen erzählten, wie sie unter dem Feminismus leiden und ihnen ein Rollenbild einge-redet wird, dass sie Karriere machen sollen und die Kinder in die Krippe gehören. Damals wurde mir erstmals richtig bewusst, dass sehr grosse Unterschiede bei der Justiz zwischen Männern und Frauen herrschen. Einige Schicksale konnte man fast nicht glauben, so beispielsweise, dass es so viele Väter gibt, welche ihre Kinder nicht mehr sehen dürfen und auf den Goodwill der Mutter angewiesen sind. Tausende von Kindern und Männern leiden still vor sich hin und bekommen von keiner Seite her irgendwelche Unterstützung oder Hilfe, im Gegensatz zu Frauen, welche von den staatlichen Organisationen mit offenen Armen empfangen werden. Ich entschloss mich, etwas für diese Männer zu tun und bei Gelegenheit eine Website aufzuschalten, welche die Diskriminierung der Männer zum Ziel hat.

Im Februar 2009 meldeten sich auch drei Männer bei mir, welche sich schon seit Jahren für die Rechte der Männer interessieren und im Internet aktiv waren. Sie baten um ein Treffen mit mir, welches dann am 7. April 2010 stattfand. Noch am selben Abend entschied ich mich, mein „Projekt“ mit der Website vorzuziehen und reservierte die Domain www.antifeminismus.ch. Nach 2 Tagen schaltete ich dann am 9. April 2010 die Website auf. Der Name „Antifeminismus“ wurde ganz bewusst so gewählt, damit sich die IGAF von anderen Organisationen abhebt. Am Anfang gab es zahlreiche Rückmeldungen, dass dieser Name zu „provokativ“ sei und viele Leute abschrecken würde. Doch diese Stimmen sind in der Zwischenzeit alle verstummt, da die Erfolge, welche, mit dem Namen verknüpft sind, für sich sprechen. Der Name „Antifeminismus“ hat sich etabliert.

IGAF besteht wegen der Sozialdemokratischen Partei

Nur dank der Medienmitteilung der Sozialdemokratischen Partei (SP) der Stadt Luzern wurde die IGAF gegründet. Hätten die „Frauen“ der SP sich ruhig verhalten und keinen Skandal aus meinem Blog-Eintrag gemacht, dann hätte dieser zu keinen Diskussionen geführt und ich hätte mich im Herbst 2009 definitiv aus der Politik zurückgezogen. Als ich jedoch erleben durfte, wie viel Unterstützung ich durch meinen Blog-Eintrag und mein Buch erhielt und ich ganz offensichtlich ein Thema aufgegriffen hatte, welches die Leute sehr stark beschäftigte, habe ich die IGAF gegründet.

Grosses Medienecho

Bereits am 15. April 2010 hat ein Weltwoche-Journalist die Website entdeckt und schrieb darüber. Nach der Weltwoche sprangen die anderen Medien darauf an. Es meldeten sich innerhalb von wenigen Tagen sehr viele Mitglieder bei der IGAF an und bereits Ende April 2010 konnten wir 800 Mitglieder verzeichnen.

Wir hatten beschlossen, unsere Mitglieder zu einem Treffen in Zürich einzuladen. Das Ziel war es, dass Gespräche geführt werden, dass man sich kennenlernen kann und dass einige Referate gehalten werden. Wir reservierten deshalb einen kleinen Saal für unser Treffen. Nachdem dieses Treffen bei der IGAF auf der Website erwähnt wurde, hatten die Medien wieder etwas zu berichten. Nach Einschüchterung des Wirtes durch die Medien und der daraus folgenden Stornierung unserer Reservation, gab es einen erneuten „Skandal“ und wir bekamen auf einen Schlag 700 Neuanmeldungen. Anscheinend hat die IGAF einen wunden Punkt der Feministinnen getroffen. Linke Chaoten riefen zu Gewalt auf und wollten das 1. Internationale Antifeminismus-Treffen vom 30. Oktober 2010 verhindern. Doch dieser Gewaltaufruf stärkte uns nur noch mehr, da wir uns nicht von einigen linken pubertierenden Chaoten einschüchtern lassen. Die „Aktion“ der Linken brachte uns innerhalb von 2 Tagen über 1'000 neue Mitglieder. Durch die „Unterstützung“ der Chaoten wurde über unser 1. Internationales Antifeminismus-Treffen in rund 6'800 Artikeln in den Medien, Blogs und Kommentaren auf der gesamten Welt berichtet. Zahlreiche Journalisten konnten sich an unserem Anlass persönlich davon überzeugen, dass Antifeministen nicht aus einer Horde von frauenhassenden Männern bestehen, welche Frauen irgendwelche Rechte absprechen wollen, sondern dass es sich um Männer handelt, welche eine tatsächliche Gleichberechtigung fordern und vor der Justiz gleich behandelt werden wollen. Das 1. Internationale Antifeminismus-Treffen war das erste Treffen in einer solchen Form auf der gesamten Welt und deshalb kann dies als absoluter, historischer Höhepunkt bewertet werden.

Warum braucht es die IGAF?

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung genug von der Ideologie des Feminismus hat. Grosse Bevölkerungsgruppen akzeptieren nicht mehr länger, dass Frauen in zahlreichen Bereichen deutlich bevorteilt sind und unter dem Namen „Gleichberechtigung“ einige Kampf-Emanzen und Feministinnen einen Krieg gegen Männer führen um nur noch mehr Frauenvorrechte und unsinnige Gesetze einzuführen. Sie wollen und können es nicht mehr hören, dass Frauen angeblich weniger Lohn erhalten würden für die gleiche Arbeit und in vielen Bereichen diskriminiert sein sollten und dass Gewalt ausschliesslich von Männern ausgehen würde. Sie haben genug davon, dass Frauen ihre Männer durch Falschbeschuldigungen, gesellschaftlich, beruflich und finanziell ruinieren und dafür auch noch von unserem feminisierten Staat mit offenen Armen empfangen werden. Männer akzeptieren nicht mehr länger, dass sie bei einer Scheidung immer die „Dummen“ sind und in den finanziellen Ruin getrieben werden. Tausende von Männern kämpfen um ihre Kinder, für welche sie nur noch Zahlväter sind, da die Mutter aus Rache den Kontakt zum Vater unterbindet und dabei von unserem „Rechtsstaat“ auch noch unterstützt wird. Ebenso haben sie es satt, dass in der Politik unter dem Namen „Frauenförderung“ dauernd unfähige Frauen in ein Amt gehievt werden, weil angeblich die Frauen untervertreten seien. Fähigkeiten, Intelligenz und Kompetenz spielen keine Rolle, es muss einfach eine Frau sein.

Die IGAF hat im ersten Jahr ihres Bestehens schon sehr viel erreicht und auch einige Tabuthemen aufgegriffen. Deshalb wurde auch die Aktion „Frauenhäuser“ durchgeführt, bei welcher die IGAF angedroht hat, eine Liste mit den Adressen der Frauenhäuser in der Schweiz zu veröffentlichen. Seit Jahren fordern zahlreiche Organisationen die Abschaffung von Frauenhäusern oder eine markante Reduktion der öffentlichen Gelder für diese unsäglichen Institutionen. Diese Stimmen wurden jedoch nie zur Kenntnis genommen. Es darf nicht sein, dass Frauenhäuser zu 60% durch Steuergelder finanziert werden, dort eine einseitige feministische Ideologie verbreitet wird, alle Frauen, ob berechtigt oder unberechtigt, Unterschlupf erhalten und Kinder ihren Vätern über Monate entzogen werden. Die Forderung nach geschlechtsneutralen Opferhäusern ohne irgendwelche ideologische Indoktrination wird von der IGAF natürlich weiterverfolgt und die entsprechenden Aktivitäten und Massnahmen werden in die Wege geleitet. Die „Aktion Frauenhaus“ brachte uns im Übrigen nochmals 300 Mitglieder.

Natürlich braucht es auch die „lieben und netten“ Männerorganisationen, welche sich um andere Bereiche kümmern. Viele davon sind eine wichtige Anlaufstelle für Männer, welchen eine Beratung angeboten wird. Es geht nicht um einen Kampf zwischen Männerorganisationen, sondern darum, dass der Feminismus mit all seinen negativen Auswirkungen bekämpft wird und Männer endlich dieselben Rechte bekommen wie Frauen.

Verein Antifeministen

Am 30. September 2010 entschlossen wir uns, auch einen Verein zu gründen und einen Vorstand zu wählen, damit die sehr vielen Anfragen, Mails, Briefe und Aufgaben auf verschiedene Köpfe verteilt werden können.

Für unser Vereinskonto, welches wir bei der Zürcher Kantonalbank eröffnen wollten, bekamen wir eine Absage, weil unsere Ziele nicht mit den Werten der Kantonalbank vereinbar wären. Die Berichterstattung über die „Kontoverweigerung“ entzürnte sehr viele Menschen. Die Ablehnung des Bankkontos bei der Zürcher Kantonalbank brachte der IGAF erneut 600 neue Mitglieder.

Am 28. Februar 2011 fand die erste Generalversammlung in Winterthur statt, an welcher der Vorstand auf 11 Personen erweitert wurde. Durch die Erweiterung ist die IGAF nun auch in der Westschweiz aktiv und wird durch ein Vorstandsmitglied in der Nähe von Genf geleitet, welches unsere Mitglieder und Sympathisanten in der französischsprachigen Region vertritt.

Ausblick

Die IGAF hat sich für das zweite Jahr einige Ziele gesetzt. Ein Ziel, welches wohl locker erfüllt wird, ist die **Mitgliederzahl von 5'000** zu erreichen. Wir sind auf guten Wegen und in einem Jahr werden wir die **grösste antifeministische Bewegung der Welt** sein.

Im Juni 2011 findet das **2. Internationale Antifeminismus-Treffen** statt. Anhand der Rückmeldungen zu diesem Treffen gehen wir davon aus, dass dies um einiges grösser sein wird, als das 1. Treffen. **Die IGAF rechnet mit mehreren hundert Teilnehmern aus der gesamten Welt.** Zur Zeit sind diverse Personen damit beschäftigt, das Treffen zu organisieren, damit auch das 2. Internationale Antifeminismus-Treffen ein voller Erfolg wird.

Am 23. Oktober 2011 sind **Nationalratswahlen** in der Schweiz. Die IGAF hat beschlossen, an den Wahlen in verschiedenen Kantonen teilzunehmen. Obwohl die IGAF keine politische Partei ist und dies auch niemals sein soll, müssen die Männeranliegen in die Politik eingebracht werden. All die Missstände wurden von der Politik verursacht und nur durch die Politik kann etwas verändert und auch wieder korrigiert werden. Die männerdiskriminierenden Gesetze unterliegen alle der nationalen Gesetzgebung. Die Chancen für einen Erfolg stehen nicht schlecht. **Der IGAF muss es gelingen, einen Teil der 60-70% der „Nichtwählenden“ zu gewinnen.** 50% der Männer in der Schweiz sind geschieden und wissen, wie ungerecht die Gesetzeslage ist. Sehr viele Frauen leiden unter dem Feminismus, weil sie das von Feministinnen aufgezwungene Rollenbild nicht übernehmen wollen. Gelingt es der IGAF, der Bevölkerung zu vermitteln, dass die **IGAF die einzige Organisation ist, welche sich für Männeranliegen einsetzt**, dann sind die Chancen intakt. Es braucht in der nationalen Politik Antifeministen, welcher sich nicht zu schade sind, gegen den Mainstream „zu schwimmen“ und Forderungen nach **Abschaffung jeglicher Frauenförderungsmassnahmen** zu stellen.

Am 4. April 2011 wurde die **Interessengemeinschaft Antifeminismus Deutschland (IGAFD)** gegründet. Zahlreiche deutsche Mitglieder hatten den Wunsch, auch in Deutschland aktiv zu werden und gegen die allgemeine Frauenbevorzugung und Männerbenachteiligung vorzugehen. Die IGAFD ist eine selbständige Gemeinschaft, welche eng mit der IGAF in der Schweiz zusammenarbeitet und gemeinsame Aktionen durchführen will. Die Interessengemeinschaft Antifeminismus Deutschland (IGAFD) wird das **3. Internationale Antifeminismus-Treffen in Deutschland** durchführen.

Mittelfristig wird an einer **internationalen Vernetzung** gearbeitet, damit die feministische Ideologie weltweit und vernetzt bekämpft werden kann. Ziel ist dabei die Beendigung des feministischen Geschlechterkampfes und der sozialistischen Gleichstellungspolitik (Gleichstellung = Ergebnisgleichheit). Dazu sind zahlreiche Kontakte geknüpft worden und das Ziel ist es, in den nächsten Monaten auch **in verschiedenen europäischen Ländern und Übersee weitere Interessengemeinschaften Antifeminismus** zu gründen.

In Kürze wird es ein **Internet-Fernsehen „Männer-TV“** geben, welches Nachrichtensendungen im Internet ausstrahlt. Ebenso ist ein **Männer-Radio** geplant. **Newsletter**, eine **eigene Zeitung** und diverses Werbematerial sind weitere Mittel, welche wir in den nächsten Monaten einsetzen werden, um den Kampf gegen den Feminismus zu gewinnen.

Eine grosse Herausforderung für die IGAF ist es, die Bevölkerung aufzuklären, dass Feminismus nichts mit Gleichberechtigung zu tun hat.

Die Feinde der Antifeministen sind nicht die Frauen, wieso auch? Feminismus hat heute mit Frauen in etwa so viel zu tun wie die Sozialistische Partei mit der Arbeiterschaft. Feminismus befasst sich ebenso wenig mit der gesamten Bevölkerungsgruppe der Frauen. Auch steht Feminismus nicht für das Erstreiten elementarer Menschenrechte. Antifeministen wollen das Ende eines Zeitgeistes, der Frauen heiligspricht und Männer dämonisiert. Antifeministen wollen das Ende einer Politik, die Frauen fördert und Männer diszipliniert. Antifeministen fordern, dass Männern dieselbe Menschlichkeit, dasselbe Mitgefühl und dieselbe Unterstützung entgegengebracht wird wie Frauen.

In diesem Sinne freue ich mich auf das zweite kommende Jahr der Interessengemeinschaft Antifeminismus. Ich danke allen unseren Mitgliedern, Sympathisanten und Gönnern für die überwältigende Unterstützung im Kampf gegen den Feminismus.



René Kuhn
Gründer der Interessengemeinschaft Antifeminismus (IGAF)